



EUROPA-FACHBUCHREIHE
für Berufe in der Sozialpädagogik

Prof. Dr. Dr. Hartmut Kasten † (Hrsg.)
Prof. Dr. Bärbel Amerein
Dr. Holger Küls
Dr. Bodo Rödel
Anja Tüngler
Melanie Willich

Entwicklungspsychologie

Lehrbuch für pädagogische Fachkräfte

3. Auflage

VERLAG EUROPA-LEHRMITTEL · Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG
Düsseldorfer Straße 23 · 42781 Haan-Gruiten

Europa-Nr.: 68132

Autoren:

Prof. Dr. Bärbel Amerein
Dr. Holger Küls
Dr. Bodo Rödel
Anja Tüngler
Melanie Willich

Herausgeber:

Prof. Dr. Dr. Hartmut Kasten †

Verlagslektorat:

Dr. Hendrik Uhlendahl

Illustrationen:

Steffen Faust, 12619 Berlin
Hendrik Kranenberg, 57489 Drolshagen

3. Auflage 2025

Druck 5 4 3 2 1

Alle Drucke derselben Auflage sind parallel einsetzbar, da sie bis auf die Korrektur von Druckfehlern identisch sind.

ISBN 978-3-8085-6514-8

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle muss vom Verlag schriftlich genehmigt werden.

© 2025 by Verlag Europa-Lehrmittel, Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG, 42781 Haan-Gruiten
www.europa-lehrmittel.de

Umschlagfoto: Getty Images/Mint Images RF

Satz, Umschlag: Punkt für Punkt GmbH · Mediendesign, 40549 Düsseldorf

Druck: Akontext s.r.o., 141 00 Prag 4 (CZ)



Geleitwort des Herausgebers

Die Herausgabe des vorliegenden Lehrbuches habe ich – der ich mich mein ganzes Berufsleben lang als anwendungsorientierter Entwicklungspsychologe verstanden habe – mit Freude übernommen. Es ist meiner Einsicht nach derzeit das einzige deutschsprachige Werk, das die folgenden Merkmale in sich vereint: Es deckt den gesamten Bereich der Psychologie der Lebensspanne ab. Es ist ein anwendungs- und praxisorientiertes Lehrbuch, das sich gleichermaßen für den Einsatz in der Ausbildung/im Studium wie für die Verwendung vor Ort in den unterschiedlichen Tätigkeits- und Problemfeldern einer pädagogischen Fachkraft eignet. Das Lehrbuch wurde von Autorinnen und Autoren verfasst, die selbst aus der pädagogischen Praxis kommen bzw. in regelmäßigem Kontakt mit Praktikern stehen. Und es ist – last but not least – anschauungsnah, allgemein verständlich und unterhaltend geschrieben.

Die folgende kurze Zusammenfassung soll Ihnen einen ersten Ausblick auf die Inhalte der Kapitel ermöglichen:

- 1 Was ist Entwicklungspsychologie?** Darstellung der grundlegenden Begriffe und Aufgaben sowie der Geschichte der Entwicklungspsychologie
- 2 Forschungsmethoden:** Vorstellung aktueller entwicklungspsychologisch relevanter Vorgehensweisen und Methoden zur Durchführung wissenschaftlicher Studien
- 3 Kindheitsforschung:** Einblick in die Entwicklung und Veränderung des Konstrukts von Kindheit sowie Darstellung der Besonderheiten von Forschung mit Kindern
- 4 Grundlagen der Entwicklung:** Überblick über den Verlauf von Entwicklung sowie die Faktoren, die Entwicklung bestimmen und die verschiedenen Theorien zur Entwicklung
- 5 Entwicklung des Körpers und der Motorik:** Darstellung des Voranschreitens der Reifung des Körpers und der damit einhergehenden Entwicklung der motorischen Fähigkeiten
- 6 Entwicklung der Kognition:** Überblick über die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten, die Theorien zur Erlangung von Wissen sowie die Veränderungen von Denkstrukturen
- 7 Sprachentwicklung:** Vermittlung der Grundlagen zur Entwicklung von Sprache und Sprechen sowie Darstellung von Wortschatzerwerb und Grammatikentwicklung
- 8 Sozial-kognitive Entwicklung:** Einblick in die Entwicklung der geistigen Prozesse, die zur Gestaltung und zum Erhalt eines sozialen Miteinanders von Bedeutung sind
- 9 Sozial-emotionale Entwicklung:** Beschreibung der Entstehung von Emotionen sowie der vielfältigen emotionalen Entwicklungsaufgaben und Herausforderungen
- 10 Entwicklung des Selbst:** Darstellung der Grundlagen zur Entstehung und Veränderung des Selbstbildes und der Geschlechtsidentität im Laufe der Entwicklung

Ich wünsche allen im Berufsfeld der Pädagogik und Sozialpädagogik Lernenden und Tätigen, deren Profession es ist, Kinder und Jugendliche von Anfang an auf ihrem Lebensweg zu betreuen, zu begleiten und zu fördern, eine spannende und anregende Lektüre.

Prof. Dr. Dr. Hartmut Kasten

Vorwort

Die dritte Auflage des Lehrbuchs **Entwicklungspsychologie** richtet sich an die folgenden Zielgruppen:

- (sozial)pädagogische Fachkräfte in Ausbildung und beruflicher Praxis
- Studierende im Bereich Sozialpädagogik
- Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen **für die** Unterrichtsvorbereitung

Das Buch vermittelt **entwicklungspsychologisches Grundwissen**, das dazu befähigt, Entwicklungs- und Bildungsprozesse von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu beobachten, zu begleiten und individuell zu fördern.

Aufbau

Teil A: Grundlagen entwicklungspsychologischer Forschung

Teil B: Entwicklung ausgewählter Funktionsbereiche in verschiedenen Altersstufen

Praxisbezug

Die folgenden **didaktischen Hilfsmittel** verknüpfen Theorie und Praxis:

- einführende berufliche Handlungssituationen
- Info-Kästen zur beruflichen Handlungsrelevanz
- Aufgaben zur Lernkontrolle



In unserem digitalen Medienregal **EUROPATHEK** (www.europathek.de) können Sie die Aufgaben aus dem Buch als **Arbeitsblätter zum Eintragen** sowie **drei ausführliche Lernsituationen** zur Bearbeitung im Unterricht **kostenlos herunterladen** (weitere Informationen finden Sie auf der vorderen Umschlaginnenseite).

Aktualisierungen

- Aufnahme aktueller Bezüge und Entwicklungen mit entwicklungspsychologischer Relevanz (v. a. Digitalisierung, Interkulturalität)
- thematische Vernetzung der Inhalte mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit unserem Lehrbuch.

Über Ihre Anregungen freuen wir uns unter: lektorat@europa-lehrmittel.de

Sommer 2025

Autorinnen, Autoren und Verlag



Inhaltsverzeichnis

Geleitwort des Herausgebers 3
 Vorwort 4

Teil A Grundlagen der Entwicklungspsychologie

1 Was ist Entwicklungspsychologie? 12
(Bodo Rödel)

1.1 Einordnung der Entwicklungspsychologie 13
 1.2 Aufgaben der Entwicklungspsychologie 14
 1.3 Entwicklung über die gesamte Lebensspanne 16
 1.4 Geschichte der Entwicklungspsychologie 18
Aufgaben 22

2 Forschungsmethoden 23
(Bärbel Amerein)

2.1 Einführende Grundbegriffe 24
 2.2 Alltagstheorie vs. wissenschaftliche Forschung 25
 2.3 Ethische Kriterien und Informationspflicht 27
 2.4 Forschungsdesigns (Untersuchungspläne) 27
 2.4.1 Einzelfallanalysen 29
 2.4.2 Querschnittstudien 29
 2.4.3 Längsschnittstudien 30
 2.5 Quantitative Forschungsmethoden 30
 2.5.1 Methodologie quantitativer Forschung 30
 2.5.2 Erhebungsverfahren 31
 2.5.3 Auswertungsmethoden 35
 2.6 Qualitative Forschungsmethoden 39
 2.6.1 Methodologie qualitativer Forschung 39
 2.6.2 Erhebungsverfahren 40
 2.6.3 Auswertungsmethoden 44
 2.7 Erklärungsmodelle oder: Qualitative und quantitative Forschung im Vergleich 46
Aufgaben 48

3 Kindheitsforschung 49
(Bärbel Amerein)

3.1 Das Bild vom Kind 50
 3.1.1 Kindheit vor dem 20. Jahrhundert 50
 3.1.2 Kindheit heute 51
 3.2 Entwicklung der Kindheitsforschung 53
 3.3 Besonderheiten der Forschung mit Kindern 54
 3.4 Themen der Kindheitsforschung 55
Aufgaben 56

4 Grundlagen der Entwicklung 58
(Holger Küls)

4.1 Entwicklung: Ein kontinuierlicher oder diskontinuierlicher Prozess? 59
 4.1.1 Stufen- und Phasenmodelle 59

4.1.2	Entwicklung als Prozess mit kontinuierlichen sowie diskontinuierlichen Aspekten	61
4.1.3	Entwicklungsaufgaben, kritische Lebensereignisse und Bewältigungsstrategien	63
4.2	Entwicklung: Bedingt durch Anlage oder Umwelt?	66
4.2.1	Zwillings- und Adoptionsforschung	69
4.2.2	Der Mensch als aktiver Gestalter seiner Entwicklung	71
4.2.3	Hirnforschung und Entwicklung	71
4.3	Entwicklung: Theorien und Erklärungsansätze	73
4.3.1	Psychodynamische Erklärungsansätze	74
4.3.2	Die Theorie von Piaget	76
4.3.3	Der Behaviorismus	77
4.4	Modernere Erklärungsansätze	78
4.4.1	Soziokulturelle Theorie	78
4.4.2	Systemisch-ökologische Theorie	80
	<i>Aufgaben</i>	82

Teil B Ausgewählte Bereiche der Entwicklung

5	Entwicklung des Körpers und der Motorik	84
	<i>(Anja Tüngler)</i>	
5.1	Genetische Grundlagen der Entwicklung	85
5.1.1	Chromosomen, DNA und Gene	85
5.1.2	Vererbung	87
5.1.3	Epigenetik	90
5.1.4	Chromosomenanomalien	91
5.2	Pränatale Entwicklung des Körpers und Geburt	93
5.2.1	Befruchtung	93
5.2.2	Stadien der pränatalen Entwicklung	95
5.2.3	Schädliche Einflüsse während der pränatalen Entwicklung	99
5.2.4	Normale Geburt und Gefahren einer Frühgeburt	104
5.2.5	Das Neugeborene	108
5.3	Körperliche Entwicklung vom Säuglingsalter bis in die früheste Kindheit	113
5.3.1	Körperliches Wachstum und körperliche Gestalt	113
5.3.2	Entwicklung des Nervensystems und des Gehirns	116
5.3.3	Motorische Entwicklung	123
5.3.4	Gesundheit und Krankheit	131
5.4	Körperliche Entwicklung in der frühen Kindheit	133
5.4.1	Körperliches Wachstum	133
5.4.2	Weiterentwicklung des Gehirns	135
5.4.3	Motorische Entwicklung	136
5.5	Körperliche Weiterentwicklung in der mittleren Kindheit	140
5.5.1	Körperliches Wachstum	140
5.5.2	Motorische Weiterentwicklung	141
5.6	Körperliche Entwicklung in der Adoleszenz	143
5.6.1	Folgen hormoneller Veränderungen	143
5.6.2	Körperliches Wachstum und Motorik	144
5.6.3	Erreichen der Geschlechtsreife	146
5.6.4	Weiterentwicklung des Gehirns	147
5.7	Körperliche Entwicklung im Erwachsenenalter	148



5.7.1	Gründe für das biologische Altern	148
5.7.2	Frühes bis spätes Erwachsenenalter	148
5.7.3	Hohes Erwachsenenalter	151
	<i>Aufgaben</i>	152
6	Die Entwicklung der Kognition	153
	<i>(Bodo Rödel)</i>	
6.1	Kognition beim Fötus und beim Neugeborenen	156
6.1.1	Kann der Fötus schon lernen?	158
6.1.2	Kognition bei Neugeborenen	159
6.1.3	Bindung und kognitive Entwicklung	162
6.2	Kognition beim Säugling und in frühester Kindheit	163
6.2.1	Die Theorie Jean Piagets	164
6.2.2	Informationsverarbeitungstheorien	167
6.2.3	Theorien des Kernwissens	171
6.2.4	Die Entwicklung physikalischen Wissens	172
6.2.5	Die Entwicklung von Konzepten	174
6.2.6	Soziokulturelle Theorien	176
6.2.7	Theorien dynamischer Systeme	179
6.2.8	Die Entwicklung in einzelnen Wahrnehmungsfeldern	180
6.2.9	Die Entwicklung des Lernens	183
6.3	Die Entwicklung der Kognition in der frühen Kindheit	189
6.3.1	Die Theorie Jean Piagets	189
6.3.2	Soziokulturelle Theorien	192
6.3.3	Informationsverarbeitungstheorien	193
6.3.4	Die Entwicklung von Konzepten	194
6.3.5	Kognitive Entwicklung und moderne Medien	196
6.3.6	Förderung von Vorschulkindern	197
6.4	Die Entwicklung der Kognition in der mittleren Kindheit	197
6.4.1	Die Theorie Jean Piagets	198
6.4.2	Informationsverarbeitungstheorien	198
6.4.3	Die Bedeutung des Konstrukts „Intelligenz“	199
6.4.4	Schule und kognitive Entwicklung	202
6.5	Die Entwicklung der Kognition in der Adoleszenz	208
6.5.1	Die Theorie Jean Piagets	208
6.5.2	Informationsverarbeitungstheorien	210
6.5.3	Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen	211
6.5.4	Schule und kognitive Entwicklung	212
6.6	Die Entwicklung der Kognition im frühen Erwachsenenalter	213
6.6.1	Denkstrukturen verändern sich	213
6.6.2	Berufswahl und Kognition	214
6.7	Kognition im Erwachsenenalter	215
6.7.1	Mittleres Erwachsenenalter (ab ca. 40 Jahre)	215
6.7.2	Höheres Erwachsenenalter (ab ca. 60 Jahre)	217
	<i>Aufgaben</i>	218
7	Sprachentwicklung	221
	<i>(Holger Küls)</i>	
7.1	Grundlagen der Sprachentwicklung	224

7.1.1	Sprechen: Ein Prozess auf mehreren Ebenen	224
7.1.2	Die Sprache im Rahmen der Gesamtentwicklung	227
7.1.3	Spracherwerbstheorien	230
7.1.4	Neurobiologische Grundlagen der Sprache und Sprachentwicklung	231
7.2	Sprachentwicklung beim Fötus und beim Neugeborenen	234
7.3	Sprachentwicklung vom Säuglingsalter bis zum dritten Lebensjahr	235
7.3.1	Die Lautentwicklung	236
7.3.2	Die ersten Wörter – Der Wortschatzerwerb	238
7.3.3	Die Grammatikentwicklung	245
7.3.4	Die pragmatisch-kommunikative Entwicklung	253
7.3.5	Der frühe Zweitspracherwerb	255
7.4	Sprachentwicklung in der frühen Kindheit	258
7.4.1	Artikulation, Wortschatzerwerb und Grammatikentwicklung	259
7.4.2	Sprachliche Entwicklungsabweichungen	261
7.4.3	Pragmatik/Kommunikation	263
7.4.4	Der frühe Schriftspracherwerb	265
7.5	Sprachentwicklung in der mittleren Kindheit und in der Adoleszenz	267
7.6	Sprache im Erwachsenenalter und im Alter	269
	<i>Aufgaben</i>	271
8	Die sozial-kognitive Entwicklung	272
	<i>(Melanie Willich)</i>	
8.1	Grundlagen der sozial-kognitiven Entwicklung	274
8.1.1	Die neurobiologische Basis	274
8.1.2	Theorien zur sozial-kognitiven Entwicklung des Menschen	278
8.1.3	Sozial kompetentes Verhalten	280
8.1.4	Perspektivenübernahme, Empathiefähigkeit und Theory of Mind als wichtige Voraussetzungen für soziales Denken und Handeln	287
8.1.5	Die Entwicklung des moralischen Verständnisses	291
8.1.6	Das Spielverhalten	297
8.1.7	Entwicklungsbesonderheiten und ihre Auswirkungen auf die sozial-kognitive Entwicklung eines Kindes	300
8.1.8	Die Bedeutung der Digitalisierung für die sozial-kognitive Entwicklung	304
8.2	Die sozial-kognitive Entwicklung in der pränatalen Phase	309
8.3	Die sozial-kognitive Entwicklung im Säuglingsalter und in der frühesten Kindheit	312
8.3.1	Angeborene Körpermerkmale und Verhaltensmuster zur Kontaktaufnahme	312
8.3.2	Kontaktaufnahme mit der Welt: Erste Interaktionen und „Gespräche“ sowie das erste Lächeln	314
8.3.3	Das frühe Spielverhalten	316
8.3.4	Die Entwicklung sozial kompetenten Verhaltens	320
8.4	Die sozial-kognitive Entwicklung in der frühen Kindheit	321
8.4.1	Das gemeinsame Spiel in der frühen Kindheit	321
8.4.2	Die Anfänge von Perspektivenübernahme, Empathiefähigkeit und Theory of Mind	323
8.4.3	Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft	324
8.4.4	Der Übergang in den Kindergarten	325
8.5	Die sozial-kognitive Entwicklung in der mittleren Kindheit	326
8.5.1	Das gemeinsame Spiel in der Kindheit	326
8.5.2	Perspektivenübernahme in der mittleren Kindheit	326



8.5.3	Die Bedeutung der Freundschaft	327
8.5.4	Der Übergang in die Schule	328
8.6	Die sozial-kognitive Entwicklung in der Adoleszenz	329
8.6.1	Perspektivenübernahme in der Adoleszenz	330
8.6.2	Die Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern	330
8.6.3	Beziehungen zu Gleichaltrigen (Peers)	330
8.7	Die sozial-kognitive Entwicklung im frühen und mittleren Erwachsenenalter	331
8.7.1	Die Berufswahl	332
8.7.2	Formen des Zusammenlebens	333
8.7.3	Kind(er) oder Selbstverwirklichung?	335
8.8	Die sozial-kognitive Entwicklung im späten und hohen Erwachsenenalter	335
8.8.1	Soziale Beziehungen im Alter	336
8.8.2	Kritische Lebensereignisse	338
8.8.3	Erfolgreich Altern	339
	<i>Aufgaben</i>	342
9	Die sozial-emotionale Entwicklung	344
	<i>(Bärbel Amerein)</i>	
9.1	Emotionen – Eine Hinführung	345
9.1.1	Emotionen: Definition, Merkmale, Abgrenzungen	345
9.1.2	Wie entstehen Emotionen? – Forschungsansätze und Emotionstheorien	348
9.1.3	Emotionen quer durch die Kulturen	352
9.1.4	Emotionsregulation	354
9.1.5	Funktionen von Emotionen	356
9.1.6	Emotionale Intelligenz	357
9.1.7	Temperament und Familie	358
9.2	Die pränatale sozial-emotionale Entwicklung und die Geburt	361
9.2.1	Entwicklungsrisiken	361
9.2.2	Resilienz	362
9.3	Die sozial-emotionale Entwicklung im Säuglingsalter und in der frühesten Kindheit	363
9.3.1	Emotionen im Ausdrucksverhalten	364
9.3.2	Regulationsfunktionen von Emotionen	369
9.4	Die sozial-emotionale Entwicklung in der frühen Kindheit	370
9.4.1	Emotionen verstehen und ausdrücken	371
9.4.2	Emotionsregulation	373
9.4.3	Sozial-emotionale Entwicklung und die exekutiven Funktionen	375
9.5	Die sozial-emotionale Entwicklung in der mittleren Kindheit	376
9.5.1	Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule	377
9.5.2	Emotionen verstehen und ausdrücken	378
9.5.3	Emotionale Selbstregulation	381
9.6	Die sozial-emotionale Entwicklung in der Adoleszenz	382
9.6.1	Neue Emotionen Jugendlicher	382
9.6.2	Emotionsregulation Jugendlicher	383
9.6.3	Das Bewusstwerden der Identität und die Emotionen	383
9.6.4	Bedeutung der Emotionen für die schulische Leistungsfähigkeit	384
9.6.5	Aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen für die sozial-emotionale Entwicklung Jugendlicher	385
9.7	Die sozial-emotionale Entwicklung im frühen Erwachsenenalter	385

9.7.1	Ablösung von der Herkunftsfamilie	386
9.7.2	Liebesbeziehungen und Partnerwahl	386
9.7.3	Die Elternschaft	387
9.8	Die sozial-emotionale Entwicklung im mittleren Erwachsenenalter	388
9.8.1	Kulturelle Bedürfnisse	388
9.8.2	Älter werdende Eltern	389
9.9	Die sozial-emotionale Entwicklung im späten Erwachsenenalter	389
9.9.1	Ehe und Liebesbeziehungen	389
9.9.2	Scheidung	390
9.10	Die sozial-emotionale Entwicklung im hohen Erwachsenenalter	390
9.10.1	Witwenschaft	390
9.10.2	Leben im Seniorenheim	391
9.10.3	Tod und Trauer	391
	<i>Aufgaben</i>	393
10	Entwicklung des Selbst	394
	<i>(Holger Küls, Melanie Willich)</i>	
10.1	Grundlagen der Entwicklung des Selbst und der Geschlechtsidentität	396
10.1.1	Das Selbst	397
10.1.2	Geschlechtsidentität und Geschlechterrolle	403
10.2	Das Selbst beim Fötus und beim Neugeborenen	407
10.2.1	Erste Vorformen der Selbstempfindung	407
10.2.2	Die Bedeutung des Geschlechts bei der Geburt	407
10.3	Entwicklung des Selbst beim Säugling bis zum dritten Lebensjahr	408
10.3.1	Die Entstehung des Selbst	408
10.3.2	Bindung und Selbst – Die Bedeutung der frühen Bindung	411
10.3.3	Der Beginn der Entwicklung der Geschlechtsidentität	424
10.4	Entwicklung des Selbst in der frühen Kindheit	426
10.4.1	Entstehung eines gefestigten Selbst	426
10.4.2	Entwicklung der Geschlechtsidentität	428
10.5	Entwicklung des Selbst in der mittleren Kindheit	432
10.5.1	Entwicklung des Selbst – Soziale Vergleiche und schulisches Selbstkonzept	432
10.5.2	Festigung der Geschlechtsidentität	434
10.6	Entwicklung des Selbst in der Adoleszenz	437
10.6.1	Aufbau einer Identität	437
10.6.2	Aufbau der eigenen geschlechtlichen Orientierung und Identität	442
10.7	Entwicklung des Selbst im frühen Erwachsenenalter	446
10.8	Entwicklung des Selbst im Erwachsenenalter	449
10.8.1	Mittleres Erwachsenenalter	449
10.8.2	Höheres Erwachsenenalter und hohes Alter	452
	<i>Aufgaben</i>	454
	Literaturverzeichnis	455
	Bildquellenverzeichnis	472
	Sachwortverzeichnis	474
	Zu den Autoren	489

Grundlagen der Entwicklungspsychologie



Kapitelübersicht

- 1 Was ist Entwicklungspsychologie?
 - 2 Forschungsmethoden
 - 3 Kindheitsforschung
 - 4 Grundlagen der Entwicklung
-

1 Was ist Entwicklungspsychologie?

Berufliche Handlungssituation

Die Erzieherin Amira Sander arbeitet im Kinderheim „Rosental“. Eines Tages kommt es dort zu einer Auseinandersetzung zwischen dem 13-jährigen Michael, einem ukrainischen Flüchtlingsjungen, und dem 15-jährigen Tom. Beide streiten sich heftig und schlagen schließlich aufeinander ein. Nur mit Mühe gelingt es Amira und ihrem Kollegen, die beiden zu trennen.



In der Teamsitzung am folgenden Tag wird dieser Vorfall diskutiert. Die Mitglieder des Teams haben unterschiedliche Meinungen zu dem Vorfall:

A: „Ich glaube, Michael war einfach frustriert. Das musste er dann mal rauslassen.“

B: „Außerdem hat er gelernt aggressiv zu sein. Kein Wunder, wenn man bedenkt, unter welchen Bedingungen er aufgewachsen ist.“

C: „Meiner Meinung nach muss man einfach auch mal sehen, dass Aggression – gerade bei Jungs – irgendwie in den Genen steckt, um ihre Rangfolge festzulegen. Gerade in der Pubertät wird das deutlich.“

D: „Die ukrainische Kultur ist halt doch ganz anders als bei uns, das zeigt sich dann eben auch im Verhalten.“

E: „Ich glaube, in seiner Akte steht, dass er mal getestet wurde. Er hat einen IQ von nur 50 oder so.“

Entwicklungspsychologisches Wissen kann helfen, die von den Teammitgliedern getroffenen Aussagen richtig zu bewerten und einzuordnen. Diese Kenntnisse sind unverzichtbarer Bestandteil der Fachkompetenz von professionellen pädagogischen Fachkräften.

Ganz allgemein gesprochen gibt es noch mindestens drei weitere Gründe, warum es interessant ist, sich mit der Entwicklungspsychologie zu beschäftigen:

1. Sie gibt Antworten auf die Frage, wie Kinder erzogen werden sollten. Damit sind ihre Erkenntnisse für Lehrer, Eltern, Sozialpädagogen etc. besonders wichtig.
2. Die Entwicklungspsychologie kann eine evidenzbasierte, also auf wissenschaftlichen Fakten beruhende Sozialpolitik ermöglichen. Sozialpolitische Entscheidungen, wie z. B. die Frage ab wann Kinder in eine Kindertageseinrichtung gehen sollten oder ob man Smartphones an Schulen besser verbieten sollte, können so auf wissenschaftlichen Fakten beruhen und nicht auf Ideologien oder politischen Einstellungen.
3. Die Entwicklungspsychologie liefert einen Beitrag zur anthropologischen Frage: Was ist der Mensch? Indem sie Antworten auf diese Frage liefert, leistet sie einen Beitrag dazu, uns besser zu verstehen.

Im folgenden Kapitel werden zunächst die grundlegenden Begriffe und Aufgaben der Entwicklungspsychologie dargestellt. Die Entwicklungspsychologie wird dabei als wissenschaftliche Disziplin verstanden, die einen starken Anwendungsbezug hat, somit Normen und Werte definiert und zu begründen versucht. Damit gibt es große Schnittstellen zur Pädagogik bzw. zur pädagogischen Psychologie.

1.1 Einordnung der Entwicklungspsychologie

Der Begriff Entwicklungspsychologie ist zusammengesetzt aus „Entwicklung“ und „Psychologie“. Zunächst soll die Bedeutung des Wortes Psychologie (vom griechischen psyché = Seele, Gemüt und lógos = Lehre, Wissenschaft) betrachtet werden. Die Disziplin der wissenschaftlichen Psychologie lässt sich folgendermaßen definieren.

Psychologie untersucht mit wissenschaftlichen Methoden das Verhalten und die mentalen Prozesse von Individuen (vgl. Gerrig, 2018, S. 2).



Grundsätzlich ist zu dieser Definition zu sagen, dass dann von „**wissenschaftlicher Methode**“ gesprochen werden kann, wenn für aufgestellte Behauptungen Belege geliefert werden. Diese werden mithilfe einer bestimmten Vorgehensweise gesammelt. Die wissenschaftlichen Methoden werden ausführlich in Kapitel 2 behandelt.

Unter „**Verhalten**“ wird in der Psychologie ein Mittel verstanden, mit dem sich das Individuum an die Umwelt anpasst und diese unter Umständen auch so formt, wie es sie braucht. Verhalten lässt sich oftmals gezielt beobachten. Das Verhalten kann häufig dann genauer verstanden werden, wenn auch die dem Verhalten zugrundeliegenden mentalen (geistigen) Prozesse erforscht sind. Die abstrakte Definition des Verhaltensbegriffs kann leicht durch Beispiele erklärt werden.

Beispiel

Befindet sich ein Schüler in der Schule, wird er sich im Klassenraum ruhig verhalten, besonders aufmerksam sein und auf Fragen der Lehrer antworten. Sein Verhalten „passt“ also zu seiner Umgebung. Dasselbe Verhalten auf einem Rockkonzert würde eher unpassend wirken.

Der kleine Tom, ein Jahr alt, schreit so lange, bis ihn seine Mutter endlich auf den Arm nimmt und sich mit ihm beschäftigt – er hat sich seine Umwelt geformt.

Die Psychologie als Disziplin wird den Sozialwissenschaften zugeordnet und arbeitet häufig mit anderen Disziplinen zusammen (interdisziplinär), wie beispielsweise der Wirtschaftswissenschaft, der Anthropologie oder Soziologie. Die Entwicklungspsychologie ist wiederum ein Teilgebiet der Psychologie.

Unter dem Begriff **Sozialwissenschaften** sind alle wissenschaftlichen Disziplinen zusammengefasst, die sich mit dem gesellschaftlichen Zusammenleben der Menschen beschäftigen. Sozialwissenschaften werden deshalb auch als **Gesellschaftswissenschaften** bezeichnet.



Die Entwicklungspsychologie im wissenschaftlichen Kontext



Die **Entwicklungspsychologie** untersucht als Teilgebiet der Psychologie insbesondere die körperlichen und geistigen Veränderungen des Individuums über die gesamte Lebensspanne hinweg (vgl. Kapitel 1.3). Da der Begriff Veränderung recht allgemein ist, wird er für eine genauere Bestimmung mit „Entwicklung“ in Verbindung gebracht – dem zweiten Bestandteil des Wortes Entwicklungspsychologie.

Allgemein kann man Entwicklung als „Veränderung über die Zeit“ definieren. Sie ist ein wesentliches Merkmal alles Lebendigen, wobei die Zeit, in der eine Veränderung stattfindet, stark variiert (vgl. Hasselhorn/Mähler, 2012, S. 316). Was aber versteht die Entwicklungspsychologie genau unter Entwicklung?



Von **Entwicklung** ist die Rede, wenn

- sich das Erleben und Verhalten eines Individuums verändert,
- diese Veränderung über einen Zeitraum hinweg stattfindet und
- die Veränderung über einen längeren Zeitraum stabil bleibt.

Eine Entwicklung ist also abzugrenzen von Befindlichkeitsänderungen (z. B. schlechte Laune), da diese nicht über einen längeren Zeitraum stabil sind. Ebenfalls unterscheidet sich Entwicklung von plötzlich auftretenden Veränderungen (z. B. einem Unfall). Allerdings können plötzliche Veränderungen zur Folge haben, dass sich das Individuum an diese langfristig anpassen muss – also Entwicklung im Sinne der oben genannten Definition stattfindet. Erblindet eine Person beispielsweise durch einen Unfall, wird dies einen langfristigen Entwicklungsprozess in Gang setzen.

Die Entwicklungspsychologie beschäftigt sich sowohl mit Veränderungen des Individuums, sogenannten **intraindividuellen** Unterschieden, als auch mit den Differenzen zwischen mehreren Individuen, sogenannten **interindividuellen** Unterschieden.

Beispiel	Perspektive
Lisa kann mit drei Jahren bis 10 zählen, ein Jahr später bereits bis 25.	intra-individuelle Perspektive
Im Vergleich zu Lisa kann Benn mit drei Jahren bis 5 zählen und ein Jahr später bis 10.	inter-individuelle Perspektive



Den angestellten Vorüberlegungen folgend, lässt sich Entwicklungspsychologie wie folgt definieren:



Entwicklungspsychologie untersucht mit wissenschaftlichen Methoden das Verhalten und die mentalen Prozesse von Individuen, insbesondere mit Blick auf deren sich über einen längeren Zeitraum hinweg stabilisierenden Veränderungen.

1.2 Aufgaben der Entwicklungspsychologie

Die Entwicklungspsychologie untersucht die menschliche Entwicklung und versucht diese

- zu beschreiben,
- zu erklären,
- vorherzusagen und
- zu beeinflussen bzw. zu kontrollieren.

Beschreiben

Wissenschaftler versuchen möglichst objektiv, reliabel (zuverlässig) und valide (gültig) die Entwicklung des Menschen zu beschreiben. Die dazu verwendeten Forschungsmethoden werden in Kapitel 2 genauer dargestellt. Hauptziel der Beschreibung war es früher, möglichst exakt festzulegen, wann mit welcher Entwicklung zu rechnen ist. Die Forscher versuchten mit umfassenden Theorien zu beschreiben, wie sich zentrale Faktoren im Verlauf der Entwicklung verändern. Heute wird in der Regel sehr detailliert in stark voneinander abgrenzbaren Entwicklungsbereichen geforscht, wie z. B. der Entwicklung des Selbstkonzepts, der Sprachentwicklung, der Entwicklung der Motorik und des Denkens. Gerade für die Anwendung dieses Wissens ist es aber wichtig, nicht nur die einzelnen Teildomänen zu betrachten, sondern deren Zusammenspiel zu verstehen.

Eine große Herausforderung bei der Verhaltensbeschreibung ist es, die richtige Analyseebene zu finden.

Beispiel

Die dreijährigen Mädchen Milena und Lisa spielen zusammen. Beschrieben werden kann z. B. wie beide aufeinander reagieren, welchen Augenkontakt sie miteinander haben oder welche motorischen Handlungen jedes Kind für sich ausführt. Mithilfe moderner Technik könnte auch die Gehirnaktivität vor und nach dem Spielen untersucht werden.

Erklären

Die Entwicklungspsychologie versucht zu erklären, unter welchen Bedingungen sich Verhalten und Entwicklungsprozesse in welcher Form verändern. Dabei geht es in der Regel nicht um direkte Kausalität (Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, „Wenn X, dann geschieht Y.“), sondern um die Steigerung der Auftretenswahrscheinlichkeit („Wenn X, dann ist es wahrscheinlicher, dass Y geschieht.“). Erklärt werden soll also, wie Verhalten „funktioniert“ und gesucht wird dabei nach regelhaften Mustern. Entwicklungspsychologische Erklärungen von Verhalten und mentalen Prozessen berücksichtigen die Wechselwirkung verschiedener Faktoren. Diese können unterteilt werden in Faktoren, die innerhalb des Individuums liegen, wie z. B. seine genetische Ausstattung (dispositionelle Faktoren) und solchen, die außerhalb des Individuums liegen, z. B. das Verhalten einer pädagogischen Fachkraft in Bezug auf ein Kind (situationale Faktoren).

Oftmals wirken sehr viele Faktoren zusammen – dies bezeichnet man als Multikausalität. Allerdings wird dieser Begriff oft auch dann verwendet, wenn man die genaue Ursache nicht kennt.

Vorhersagen

Auch die Vorhersagen der Entwicklungspsychologie beziehen sich in der Regel auf Auftretenswahrscheinlichkeiten, da meistens nicht alle Entwicklungsbedingungen und Wechselwirkungen bekannt sind. Wurde eine schlüssige Erklärung für ein bestimmtes Verhalten gefunden, so ergibt sich daraus die Möglichkeit, dieses Verhalten in bestimmten Situationen vorherzusagen.

Beispiel

Der dreijährige Mads ist besonders schüchtern, wenn er mit anderen Kindern zusammen ist, die er noch nicht kennt. Vermutlich wird er sich beim Kindergarteneintritt in den ersten Tagen in der neuen Umgebung ebenso schüchtern verhalten.



Beeinflussen und kontrollieren

Die Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie liefern wichtiges Fachwissen, das helfen kann, die Entwicklung eines Menschen zu verstehen, zu beurteilen und seine Weiterentwicklung vorherzusagen. Mithilfe dieses Fachwissens können eventuelle Fehlentwicklungen erkannt und beeinflusst werden. Zudem erlauben die Erkenntnisse eine gezielte Prävention, indem schädliche Einflüsse von vornherein reduziert werden können. Hier liegt eine Schnittstelle der Entwicklungspsychologie zur pädagogischen Psychologie und zu Pädagogik.

Beispiel

Die Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie haben wesentlich dazu beigetragen, dass Kinder heute anders erzogen werden, als noch vor 60 Jahren (vgl. Kapitel 3).

Berufliche Handlungsrelevanz

Für pädagogische Fachkräfte ist insbesondere die Beeinflussung und Kontrolle von Verhalten von großer Bedeutung. Die Kenntnis über die Mechanismen der Verhaltensbeeinflussung ist sozusagen das (früh-)pädagogische Handwerkszeug, welches professionelles Arbeiten ermöglicht.

Es geht zum Beispiel darum,

- die Auftretenswahrscheinlichkeit eines bestimmten Verhaltens zu erhöhen oder
- das Ausmaß eines bestimmten Verhaltens zu verringern,
- Eltern hinsichtlich ihrer Möglichkeiten der Verhaltenskontrolle zu beraten und
- eine gute Beziehung zu Kindern aufzubauen.

1.3 Entwicklung über die gesamte Lebensspanne

Die klassische Entwicklungspsychologie hat sich im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts zur **Entwicklungspsychologie der Lebensspanne** (oder auch differenzielle Entwicklungspsychologie) weiterentwickelt. Diese Entwicklung ist maßgeblich mit dem Namen des deutschen Psychologen Paul B. Baltes (1939–2006) verknüpft. Dabei wird davon ausgegangen, dass Entwicklung ein lebenslanger Prozess ist und keineswegs mit dem Ende der biologischen Reifung (am Ende der Pubertät) zu einem Stillstand kommt. Entwicklung beruht auf dem Wechselspiel von biologischen, kulturellen und individuellen Faktoren.

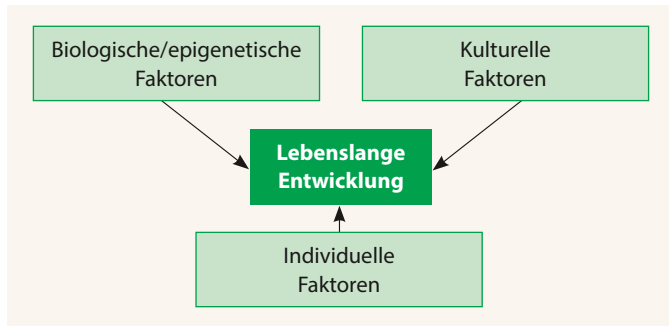
Beispiel

Die acht Monate alte Hanna lernt laufen. Für dieses „Programm“ hat sie eine genetische Ausstattung, es entfaltet sich sozusagen automatisch (biologischer Faktor). In unserer Kultur wird ihr die Möglichkeit gegeben, relativ frei auf „Entdeckungsreise“ zu gehen. Auch hat sie Eltern, die nicht gleich ängstlich reagieren, wenn Hanna einmal hinfällt (kulturelle Faktoren). Hanna selbst hat einen großen Forscherdrang und erkundet alles in ihrer Umgebung ohne große Angst (individuelle Faktoren).

Neben biologischen, kulturellen und individuellen Faktoren beeinflusst das Forschungsfeld der **Epigenetik** die Entwicklungspsychologie. Dabei handelt es sich um eine Spezialdisziplin der Biologie, die sich damit beschäftigt, wie Umwelteinflüsse den genetischen Code verändern und so vererbt werden können (siehe dazu Kapitel 5.1.3, vgl. Scheithauer u. a., 2022, S. 93 ff.).

Die Epigenetik verdeutlicht, dass Entwicklung als ein komplexes Wechselspiel zwischen Anlagen und Umwelt verstanden werden muss (siehe Grafik auf S. 17 oben, vgl. Kapitel 4 und 5).

Die Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne verdeutlichen, dass Entwicklung individuell stark unterschiedlich verlaufen kann. Wissenschaftler sprechen diesbezüglich von der **Plastizität** (Formbarkeit) und **Multidirektionalität von Entwicklung**. Der Entwicklungsverlauf eines Individuums ist nie festgelegt (deterministisch) sondern immer nur wahrscheinlich (probabilistisch).



Faktoren, die die lebenslange Entwicklung beeinflussen

Die Plastizität der Entwicklung bleibt sogar bis in das hohe Erwachsenenalter erhalten. Dieser Sichtweise folgend, muss Entwicklung nicht immer nur als ein Voranschreiten stattfinden. Auch eine Bewahrung des „Status quo“ oder ein Sich-Einrichten auf einem niedrigeren Niveau kann als Entwicklung verstanden werden (vgl. Staudinger, 2012, S. 318).

Beispiel.....

Frau Gerlach, 80 Jahre alt, ist sehr aktiv und geistig fit. Sie geht regelmäßig zum Gruppentanz und zum Seniorensport. Ihre Enkel halten sie auf Trab und sie unternimmt viel mit ihnen. Autofahren möchte sie jetzt aber nicht mehr, da sie sich dafür zu unsicher fühlt.

Frau Tomas, 67 Jahre alt, Bezieherin einer kleinen Rente und ohne Angehörige, sitzt den ganzen Tag allein zu Hause vor ihrem Fernseher. Soziale Kontakte hat sie wenige und das Haus verlässt sie kaum noch, da sie sich beim Laufen zunehmend unsicher fühlt.



Um die Entwicklungsprozesse über die gesamte Lebensspanne beschreiben zu können, hat sich in der Forschung nebenstehende Einteilung in Altersabschnitte bewährt. Die Bezeichnungen und Altersabschnitte können aber variieren. Auf die nachfolgende Einteilung wird auch im vorliegenden Lehrwerk Bezug genommen, wobei die letzten drei Altersabschnitte zusammengefasst sind.

Alter	Phase
Empfängnis bis Geburt	Pränatale Phase
0 bis 2; 12 Jahre	Säugling, früheste Kindheit
3 bis 5; 12 Jahre	Frühe Kindheit
6 bis 11; 12 Jahre	Mittlere Kindheit
12 bis 17; 12 Jahre	Adoleszenz
18 bis 35 Jahre	Frühes Erwachsenenalter
36 bis 50 Jahre	Mittleres Erwachsenenalter
51 bis 65 Jahre	Spätes Erwachsenenalter
ab 65 Jahre	Hohes Erwachsenenalter

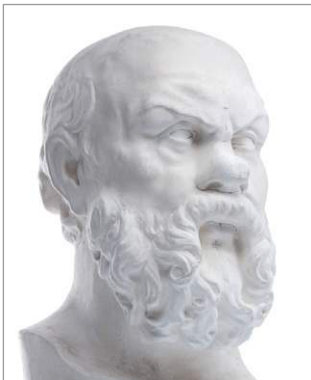
Altersabschnitte der Entwicklung über die Lebensspanne. Die Schreibweise „;12“ Jahre bedeutet hier und im Folgenden „2 Jahre und 12 Monate“.

Eine zentrale Frage in der Entwicklungspsychologie ist, ob der Mensch seine Entwicklung selbst gestaltet oder ob sie durch innere und äußere Faktoren gelenkt wird. Daher lässt sich die Theorie der Entwicklungspsychologie auch grundsätzlich in vier Typen einteilen.

		Umwelt	
		aktiv	Nicht aktiv
Mensch	aktiv	Transkantonale Modelle , d.h. die Menschen leben in sozialen und ökologischen Systemen. Menschen und ihre Umwelt sind eng miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig	Aktionale Modelle , d.h. der Mensch gestaltet seine eigene Entwicklung durch die Erfahrungen, die er macht.
	Nicht aktiv	Exogenistische Modelle , d.h. die Entwicklung wird nur durch die Umwelt bestimmt.	Endogenistische Modelle , d.h. die Entwicklung wird durch die Erbanlagen des Menschen bestimmt. Veränderung entsteht durch Reifung

(vgl. Schneider/Lindenberger 2018, S. 32 ff.)

1.4 Geschichte der Entwicklungspsychologie



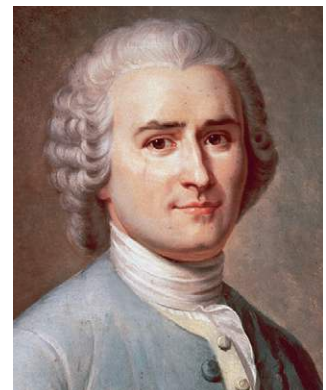
Sokrates

Seit wann Menschen sich mit den sie betreffenden Änderungsprozessen beschäftigen, bleibt im Dunkeln. Es ist jedoch bekannt, dass sich bereits die Philosophen der Antike Gedanken darüber machten, in welchen unterschiedlichen Phasen das Leben verläuft. Sokrates, Platon und Aristoteles philosophierten über den menschlichen Geist, den Willen und darüber, wie der Mensch in einer Gemeinschaft lebt. Für sie war dabei das Verhältnis von Erziehung und Gemeinschaft besonders wichtig.

Eine Kindheit, wie sie heute in westlichen Industrienationen verstanden wird, gibt es – bezogen auf die Menschheitsgeschichte – erst seit einem kurzen Zeitraum. Im Mittelalter wurden zum Beispiel noch keine wesentlichen Unterscheidungen zwischen Kindern und Erwachsenen getroffen. Kinderarbeit war die Regel, in der Rechtsprechung wurden Kinder wie Erwachsene behandelt und auf Bildern wurden sie wie Erwachsene dargestellt. Dementsprechend beschäftigte man sich auch nicht mit den Besonderheiten ihrer Entwicklung.

Im 17. und 18. Jahrhundert begannen Gelehrte und Wissenschaftler, sich näher mit der Entwicklung des Menschen auseinanderzusetzen. Der englische Philosoph John Locke (1631–1704) stellte beispielsweise heraus, dass Entwicklung abhängig ist von gemachten Erfahrungen. Für ihn waren Kinder eine *tabula rasa*, also ein unbeschriebenes Blatt. Entwicklung fand damit durch Erziehung statt und es galt, die Kinder zu fördern.

Der französische Philosoph Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) beschäftigte sich ausführlich mit der menschlichen Entwicklung. Im Jahr 1762 schrieb er seinen bekannten Roman „Emile oder über die Erziehung“. Dabei ging er – im Gegensatz von Locke – davon aus,



Jean-Jacques Rousseau

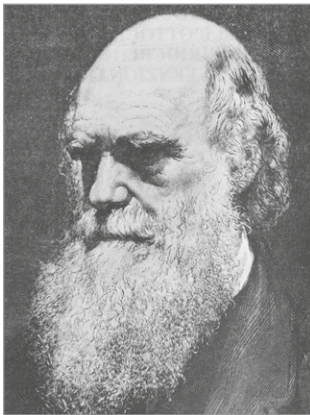
dass die menschliche Entwicklung von Natur aus festgelegt ist, demnach universell verläuft und in fünf Stufen stattfindet. Die Eltern und die Gesellschaft sollten den Kindern also möglichst viele Freiheiten gewähren.

Erste systematische Beobachtungen an Kindern wurden vom deutschen Philosophen Dietrich Tiedemann (1748–1803) durchgeführt. Er beobachtete seinen Sohn und hielt seine Beobachtungen in Form eines Tagesbuchs fest. Schließlich veröffentlichte er 1787 ein Buch mit dem Titel „Beobachtungen der Seelenfähigkeit bei Kindern“.

Eine tatsächlich empirische und damit wissenschaftliche Erforschung menschlicher Entwicklung fand ab der Mitte des 19. Jahrhunderts statt. So veröffentlichte 1882 der Physiologe William Thierry Preyer (1841–1897) sein Werk „Die Seele des Kindes: Beobachtungen über die geistige Entwicklung des Menschen in den ersten Lebensjahren“ in Leipzig. Hier wurden erstmalig Regeln für eine verwertbare Dokumentation von Verhalten dargelegt. Preyer, ein Mediziner deutsch-englischer Herkunft, beobachtete systematisch seinen Sohn Axel morgens, mittags und abends von der Geburt bis zu dessen drittem Lebensjahr. Viele Forscher sehen daher in Preyers Werk den Beginn der wissenschaftlichen Entwicklungspsychologie.

Zur selben Zeit gründete Wilhelm Wundt im Jahr 1879 sein Labor für experimentelle Psychologie in Leipzig. Er legte damit den Grundstein für die moderne Psychologie. Auch das Ehepaar Clara und William Stern begann, die Entwicklung ihrer drei Kinder Hilde, Günther und Eva über einen Zeitraum von 18 Jahren minutiös zu dokumentieren. Das Ergebnis hielten sie in 24 Bänden fest. Entwicklung wurde jetzt vom Kinde aus gesehen, was auch neue Konzepte für die Pädagogik mit sich brachte.

Fragen wie: Was bringt Entwicklung voran? Sind Strafen notwendig? Wie kann Entwicklung und Erziehung verwoben werden? wurden jetzt wichtig. Dabei betrachtete schon damals William Stern Natur und Kultur als zwei Seiten einer Medaille – beide wirken zusammen auf die Entwicklung ein.



Charles Darwin

Die Methode der Dokumentation wurzelte dabei zum einen in der Philosophie der Aufklärung, die die Individualität der Menschen betonte, zum anderen in der Evolutionstheorie, die 1859 von Charles Darwin begründet wurde. Darwin selbst interessierte sich auch für die kindliche Entwicklung. So veröffentlichte er 1877 einen Aufsatz in dem er Beobachtungen wiedergibt, die er an seinem Sohn William gemacht hat: „A Biographical Sketch of an Infant“. Im Jahr 1866 sprach schließlich der deutsche Arzt und Philosoph Ernst Haeckel davon, dass die Entwicklung des menschlichen Keimes eine Rekapitulation der menschlichen Stammesentwicklung sei.

Die Psychologie entwickelte sich nun zu einer eigenständigen Disziplin und im Jahr 1883 wurden die ersten psychologischen Labore in den USA eröffnet. 1890 schrieb William James sein Werk „The Principles of Psychology“, vermutlich eines der wichtigsten Bücher zum Thema Psychologie. Es entstanden weitere wichtige Theorien zu Entwicklung, wie die psychoanalytische Theorie Sigmund Freuds und

die behavioristische Lerntheorie von John Watson.

Um 1900 wurde die Entwicklungspsychologie immer populärer. Dies lässt sich auch daran festmachen, dass bis zum Jahr 1915 21 Zeitschriften und 26 Universitätsinstitute zum Thema gegründet wurden. Als Folge dessen entstanden unterschiedliche Theorien, die zum Teil heute noch Einfluss auf die aktuelle Forschung haben. Zudem begannen in den USA um das Jahr 1920 große Längsschnittstudien (vgl. Kapitel 2.4.3) zu entwicklungspsychologischen Themen. Ein weiterer wesentlicher Motor für das Vorschreiten der Entwicklungspsychologie als wissenschaftliche Disziplin war die Entwicklung standardisierter Testmethoden. Insbesondere ist hier die Entwicklung von Intelligenztests (vgl. Kapitel 6.4.3) durch die Franzosen Alfred Binet (1857–1911) und Théodore Simon (1872–1961) zu nennen.

Schließlich wuchs seit den 1970er Jahren die Zahl der Forschungsvorhaben stark an und es setzte sich die Auffassung durch, Entwicklung als lebenslangen Prozess zu begreifen. Seitdem findet Forschung immer mehr interdisziplinär statt und an die Stelle *einer* umfassenden Theorie traten viele „kleine“ Theorien, die Entwicklungsprozesse bereichsspezifisch erklären, das Feld allerdings auch zunehmend unübersichtlich machen (vgl. Gerrig, 2018, S. 8; Siegler u.a., 2020, S. 8 ff.).

Besonders hervorgehoben werden soll an dieser Stelle der Beitrag von Frauen zur Entwicklung der Psychologie, obwohl sie lange Zeit nicht einmal studieren durften. 1894 legte Margaret Washburn (1871–1939) als erste Frau ihren Doktorgrad in Psychologie an der Cornell University ab. Mary Calkins (1863–1930) wurde die erste weibliche Präsidentin der American Psychological Association. Anna Freud (1895–1982) leistete wichtige Beiträge für die Psychoanalyse. In den 1920er Jahren wurde Charlotte Bühler (1893–1974) Professorin. Bühler gilt als Mitbegründerin der sog. Humanistischen Psychologie. Heute erlangen fast gleichviele Frauen wie Männer den Dokortitel im Bereich der Psychologie (vgl. Gerrig, 2018, S. 11 f.).

Unterschiedliche Perspektiven

Seit der Entstehung der Psychologie und damit verbunden der Entwicklungspsychologie, gab es unterschiedliche Sichtweisen auf die zu erforschenden Phänomene. Mit dem Voranschreiten der experimentellen (Entwicklungs-)Psychologie wurden zwei Strömungen besonders relevant:

Der sogenannte **Strukturalismus**, verbunden mit dem Namen Wilhelm Wundt (1832–1920), erforschte im wissenschaftlichen Experiment die Struktur des menschlichen Denkens und Verhaltens. Gefragt wird dabei nach dem „Ist-Zustand“ eines Verhaltens und nach der Struktur, die dieses Verhalten hervorbringt.

Beispiel

Patrick, acht Jahre alt, ist in der Schule besonders unaufmerksam und motorisch sehr aktiv. Aus der Perspektive des Strukturalismus wird nun möglichst objektiv sein Verhalten beschrieben und gefragt, welche Strukturen (Verhalten der Lehrer, Schulgebäude, Verhalten der Mitschüler) Patricks Verhalten beeinflussen könnten.

Im Gegensatz dazu widmete sich der **Funktionalismus** vor allem der Erforschung der Funktion eines bestimmten Verhaltens. Gefragt wird, wozu ein Verhalten nützlich ist. In unserem Beispiel: Was bringt es Patrick, unaufmerksam und motorisch aktiv zu sein? Insbesondere letzterer Ansatz wirkte sich – verbunden mit den Namen John Dewey (1859–1952) und William James (1842–1910) – auch auf die Pädagogik aus.

Eine weitere wichtige Unterscheidung, die noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts diskutiert wurde, ist die zwischen **Anlage/Reifung** (endogen, im Innern erzeugt) und **Umwelt/Lernen** (exogen, von außen erzeugt). Die endogenistische Perspektive ging davon aus, dass die menschliche Entwicklung durch die Erbinformationen geprägt ist, die exogenistische Perspektive hingegen unterstellte, dass bei der Entwicklung Lernprozesse vorherrschend sind (vgl. Kapitel 4.2).

Schließlich entwickelten sich unterschiedliche Schulen, die verschiedene Erklärungsansätze für die Entwicklung liefern. Zum Teil haben sie eher historischen Charakter, zum Teil finden sie heute noch in der aktuellen Forschung Anwendung. Eine ausführliche Darstellung mit Bezug auf die Entwicklungspsychologie findet sich in Kapitel 4.3.